Die erste Wehresteuer am Schächen zwischen der Bürgler- und Schattdorferbrücke

Autor(en): **Wymann, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **17 (1911)**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405526

Nutzungsbedingungen

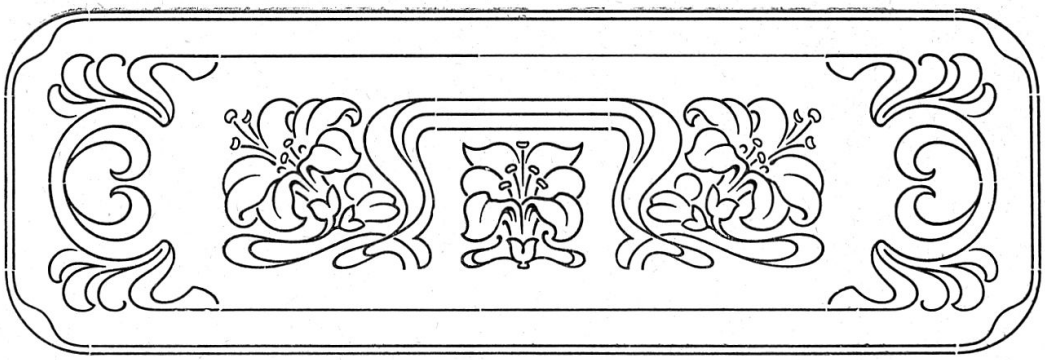
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die erste Wehrsteuer am Schächen

zwischen der Bürgler- und Schattdorferbrücke.

Von **Eduard Wymann.**

Da braust der wilde Schächen
Hervor aus seiner Schlucht
Und Fels und Tanne brechen
Von seiner jähen Flucht.

L. Uhland.

Infolge der Regengüsse vom 14./15. Juni 1910 lenkten die Verheerungen des Schächenbaches wieder einmal die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich und die bezüglichen Verbauungen werden noch viele Jahre den Behörden des Kantons Uri und der Eidgenossenschaft zu denken und zu schaffen geben. Es scheint, als ob der Schächen zeitweise eifersüchtig sei auf die Reuß und als größter Nebenfluß sich einfallen lasse, gelegentlich mit derselben zu rivalisieren und durch revolutionäres Auftreten eine gewisse Gleichberechtigung zu erzwingen. Die Reuß galt nämlich ehemals den Urnern alles, vielleicht mit Rücksicht auf das Gold, welches nach der Sage, allerdings spärlich genug, in ihrem Sande fließt. Tatsache aber ist, daß man zu Ehr und Wehr der Reuß trotz ängstlicher Ueberwachung der Landessouveränität einen kleinen Staat im Staate gründete und Gericht und Rat der Sieben Männer zur Reuß ins

Leben rief.[1]) Die Befugnisse dieser Behörde wurden vom Artikel 231 des vorhelvetischen Landbuches näher umschrieben Dieser Artikel gehörte nicht zum ältesten Bestandteil der alten Gesetzessammlung, geht aber ganz sicher wenigstens in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Die Institution selbst ist natürlich viel älter. Sie wird auch im Artikel 106 erwähnt, welcher der ältesten bekannten Fassung des Landbuches zuzuteilen ist. Das Landesarchiv bewahrt einen Steuerrodel von Ripshausen aus dem Jahre 1485, andere Stücke sollen sich in den Händen des Stadtarchivars Georg Meyer in Luzern befinden. Die Urteile der Sieben Männer waren inappellabel und die Mitglieder dieser Körperschaft schworen den nämlichen Eid wie die Mitglieder des fünfzehner Landgerichtes. Die Protokolle dieser Wasserregierung, wie man sie wohl nennen könnte, nehmen mit einer Sitzung vom 3. Januar 1594 ihren Anfang. Der nämliche Landschreiber Michael Stricker, welcher das Landleuten- oder Ammannbuch frisch kopiert hat, legte auch hier das Fundament zu einer bessern Ordnung im Schriftenwesen. An den Unterhalt der Wehrenen, welche zwischen Flüelen und Amsteg an die Landstraße grenzten, zahlte der Landessseckel nach Antrag der Sieben Männer einen Beitrag bis zu einem Drittel der Kosten.[2]) Die Herren zur Reuß bezogen laut „Hausordnung" von 1625 resp. 1665 ein Taggeld von 1 Gl. Ihre Gewalt wurde im 18. und noch im 19. Jahrhundert jeweilen an der Landsgemeinde gleichzeitig mit dem Landbuch wieder für ein Jahr bestätigt.

Gelegentlich befaßten sich die Sieben Männer auch mit dem

---

[1]) Der Erwähnung sehr würdig scheint uns die Tatsache, daß man schon 1618 Arbeiter von jenseits des St. Gotthard zur Reußkorrektion berief. Offenbar waren es deutschredende Leute aus der bekannten Sprachinsel von Gurin oder Bosco. 1618, Mai 21. Landtamman Trösch und die Siben Man zur Rüß. — Herr Lüttenampt Trösch soll angenz sechs Guriner anstellen und mitt selbigen den Grundt ob der Oey, in Namen Vogt Schicken nach aller Notturfft zu Schuz und Schirm der nüwen Wehri zu Cluß, rumen, süberen und erlesen lassen und sölliches in gemellten Vogt Schicken Costen, in Ansechen syner Ungehorsami.

[2]) Siehe die ehemaligen Ansätze in der sogenannten Hausordnung von 1625 resp. 1665, im Geschichtsfreund Bd. XXI, 324, und die nachher geltenden Bestimmungen im alten Landbuch Bd. II, Art. 291 und im neuen Landbuch Bd. V, 272. Von besonderm Interesse ist gegenwärtig ein Beschluß der Nachgemeinde auf dem Lehn vom 13. Mai 1781: „Nach dem Begehren VII ehrlichen Gschlechtern ist dem Dorf Altdorf zugestanden, das selbem die an dem Wuohr Keth und Steinkasten zu Bürglen dises Jahr gehabte Köſten der 3te Theill und auch in Zukunft der 3te Theill Köſten daran Oberkeits wegen begütet werden."

Schächen. Doch war die Benennung „Sieben Männer zu Reuß und Schächen" noch nicht geläufig, sie lebte sich aber immer mehr ein und das erste gedruckte Landbuch formulierte den Artikel 289 im zweiten Bande von 1826 also: „Das Gericht zu Reuß und Schächen besteht aus dem jeweiligen Richter des Landes, dem Seckelmeister und sieben Männern, die von der Bezirksgemeinde aus den an Reuß oder Schächen liegenden Dorfschaften für Lebenslang gewählt werden und welchen der älteste Landschreiber und der Großweibel beywohnen."

„Dieses Gericht solle jährlich beym ersten Augenscheins-Tage den im Art. 9 des Landbuchs beschriebenen Eid der Xler Richter schwören."

Die erste Kunde von einem Unwetter, das mit einiger Wahrscheinlichkeit sich über dem Schächental entladen, stammt aus dem Jahre 1277. Diese Aufzeichnung, welche in den Annalen der Dominikaner zu Colmar steht, meldet uns, daß ein fahrender Schüler in Uri für Geld mit einigen Bauern seine Schwarzkünste habe üben wollen. Das Experiment des Wettermachens fiel aber für die Landwirtschaft nicht sehr günstig aus, denn ein Hagelwetter mit gewaltigen Steinen ging über das Tal nieder, weshalb sich die Einwohner zusammenrotteten und den Künstler samt seinen Schülern zum Lande hinausprügelten.[1])

Nach einer sehr späten Ueberlieferung ertrank Wilhelm Tell 1354 im Schächen, nachdem er den tobenden Fluten einen Knaben entrissen. Ein Steinkreuz bezeichnet noch heute die Stelle dieses Unglückes, dem Ludwig Uhland das wohlbekannte schöne Gedicht widmete. Die nächstfolgende einschlägige Nachricht ist im Altdorfer Jahrzeitbuch enthalten, welches sehr wahrscheinlich 1518 angelegt wurde. Zum 20. Juni ist dort ohne nähere Jahresangabe notiert, es habe ehemals der Schächen ganz Altdorf verheeren wollen. Da gingen sämtliche Einwohner mit allen Reliquien in Prozession zu diesem berüchtigten Wildbach hinauf, versprachen ein jährliches Almosen an die Armen und das Wasser nahm ab. Genannte Spende wurde jeweilen verteilt am Sonntag vor dem Feste des hl. Johannes des Täufers auf dem Friedhof, zur Zeit, da man mit der großen Glocke zu Mittag läutete.[2]) Angesichts dieser

[1]) In Urania nigromanticus quidam cum quibusdam rusticis voluit artem suam exercere pro pecunia. Interim grando vallem maximis lapidibus impetebat. Unde armata manu montes ascenderunt et ipsum cum discipulis suis ter violenter de propriis finibus eiecerunt. Geschichtsfreund Bd. III, 68

[2]) Notandum, quod semper dominica proxima ante festum S. Johannis Baptiste danda est hic una larga pauperibus post prandium in cimiterio, quando magna pulsatur campana, promissum olim, dum fluvius dictus Schaechen voluit

Situation begreift man wenigstens, wie die Sage entstehen konnte, die Altdorfer seien aus Furcht vor den Verheerungen des Grunberges ausgezogen und hätten sich in der Gegend der Zwyer-Kapelle niedergelassen, wo man auch Grabreste will gefunden haben. Die neue Ansiedlung sah sich jedoch vom Schächen derart belästigt, daß die Ausgewanderten lieber wieder zu ihrer früheren Wohnstätte zurückkehrten und dieselbe von nun an Altdorf nannten. Die hiesige Sitte, alle Gärten und Matten statt mit einem Holz- oder Grünhag mit Mauern einzufriedigen, mag vielleicht auf die Furcht vor den Ueberschwemmungen des Schächens zurückzuführen sein. Manchem Besitzer wird dieser Bach die nötigen Steine nur allzu aufdringlich vor die Türe gesetzt haben.

Die Schattdorfer erblickten im Schächen ebenfalls einen bösen Nachbarn. Das dortige Jahrzeitbuch von 1518 beweist uns dies mittelst der Kalenderangabe: „Heumonat 2. Item es ist zu wüssen, daß diser unser lieben Frowen Tag ist uffgenomen zu firen als ander unser lieben Frowen Tag, von des Wassers wegen, genant der Schechen". Die nämliche Quelle erzählt uns auch von zwei Unglücksfällen. „Mai 25. Heinrich Gasser, der ertrank im Schechen". „Heumonat 15. Item Anna von Irkon, die ertrank in dem Schechen." Die Bürgler hatten nicht weniger Grund, den Schächen zu fürchten als die Schattdorfer und Altdorfer. Daher steht auch in ihrem Jahrzeitbuch, das 1573 in gegenwärtiger Fassung entstand, die Weisung: „Heumonat 2. Visitatio sancte Marie. Uß Gebott des Landts als ein Bannfirtag in uffgesetzter Buß,

---

obsidere totam terram; et exeuntes omnes cum omnibus reliquiis invocantes Deum et promittentes largam ut supra, et cessavit aqua.

Zum Feste Maria Heimsuchung ist am Rande von später Hand bemerkt: „Von dem Landt uffgesetzt als ein panen Feyrtag zu halten." Die älteste Schrift meldet jedoch: „Visitatio sancte Marie Virginis. Cum indulgenciis per octavas sicut de corpore Christi, institutum a sancto Urbano papa et confirmatum a Bonifacio. Ist uffgenomen für den Schächen." Pfarrer Bartholomäus Castelmur fügte 1540 diesem ältesten Eintrag hinzu: Praeterea etiam sacrosancta synodus Basiliensis in sessione quadragesima tertia facta anno MCCCCXLI domini decrevit post egregiam ipsius solennitatis comendationem, quod ipsam quotannis celebretur a toto populo christiano sexto nonas Julii, hoc est secunda die Julii, et omnibus, qui interfuerint utrisque vesperis festi, matutinis, sermoni, processioni et summae missae pro uno quoque horum offitiorum concedit centum dies indulgentiarum. Hanc annotationem ego Bartholomeus de Castro muro, decanus canonicus Curiensis et rector animarum huius almae parochialis Ecclesiae Sancti Martini scripsi et diligenter annotavi, ne tantus dies festus a nobis fidelibus negligatur 1540 et sub isto anno redii ad residentiam almae Ecclesiae cathedralis Curiensis. Castelmur starb im Februar 1552.

als von des Schächens und andere guten Ursachen willen, wie ein bannen Fiertag ze fyern uffgenommen." Ähnlich redet das Spiringer Jahrzeitbuch.

Auch im Silener Jahrzeitbuch, geschrieben ungefähr 1522, steht bei diesem Feiertag am Rande die spätere Bemerkung: „Von der Wassren und sonderlich deß Schächens wegen vom Land uffgenomen alß bi dem Ban zuo fyren, und ouch daß sunst alle unser Frowentag zuo Capell[1]) all glich ze fyren söllen uffgenommen sin". Papst Urban VIII. hat diesen Feiertag 1642 für die Gesamtkirche aufgehoben, aber in Uri wurde er gleichwohl aus Gewohnheit noch bis ins 19. Jahrhundert als Halbfeiertag begangen. Ehemals waren mit der Oktav von Maria Heimsuchung die nämlichen Ablässe verbunden wie mit der Fronleichnamswoche.

Bei den Abkurungsstreitigkeiten der Pfarreien des Schächentals wurden die Ueberschwemmungen des Schächens mit Vorliebe ins Treffen geführt und das Wasser dabei nicht gespart. Als die Spiringer im Jahre 1290 eine eigene Kirche samt Friedhof haben wollten, führten sie an, wie es oft wegen Wasserüberschwemmungen, oft auch wegen Schnee und Eis unmöglich sei, zur Pfarrkirche von Bürglen zu gelangen oder den Priester zu einem Versehgang zu bestellen. Manchmal könnten sie auch wegen den plötzlich angeschwollenen Wildbächen von Bürglen nicht mehr heimkehren.[2]) Im Jahre 1591 mußten Schnee und Flüsse nochmals die definitive Loslösung und Verselbständigung Spiringens begründen helfen.[3])

Die Unterschächner zeigten sich als gelehrige Schüler, als sie bei ihren Trennungsversuchen den Pfarrgenossen von Spiringen die

---

[1]) Schlacht bei Kappel, Oktober 1531. Jahrzeitbuch Silenen: Visitationis Marie. Sub praecepto Ecclesiae. Cum indulgenciis per octavas sicut de corpore Christi, institutum a Sancto Urbano pappa, et confirmatum a Bonifacio. Späterer Zusatz: Quia non est inter quatuor festa maiora, propterea abrogatum est ab Urbano VIII anno 1642. Ein späterer Zusatz bemerkt: Ex consuetudine.

Jahrzeitbuch Isental aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts: Visitacio Marie. Nota quod per illam septimanam habentur tot indulgencie, quot per octavam corporis Christi indulgentur, concesse a sancto Urbano et confirmate a Bonifacio papa. Diser Tag sol wie ander unser Frowen bannen Firtag von deß Landtz wegen gehalten werden.

[2]) Quod ipsi tempore hiemali, interdum propter inundationem aquarum, interdum etiam propter glaties et nives, ad parochialem ecclesiam pervenire minime valerent . . . ac eis venientibus ad parrochialem ecclesiam aliquando ad propria reverti non valerent propter repentinos torrentes, qui eis huiusmodi impedimentum praestabant. Original im Pfarrarchiv Spiringen.

[3]) Populus nempe in Spiringen . . . ob nives et flumina, ac aliis de causis, praesertim tempore hiemali, ad ecclesiam praedictam . . . accedere impediebatur. Trennungsurkunde des Nuntius Paravicini in beiden Pfarrarchiven.

nämlichen Schwierigkeiten vorhielten. In der Urkunde vom 23. Oktober 1687 wird hervorgehoben, die mehr als stundenweite Entfernung von der Pfarrkirche und der sehr gefahrvolle Weg, welcher im Sommer durch Ueberschwemmungen bedroht, im Winter aber oft durch mehr als mannshohen Schnee bedeckt und im Frühjahr durch niederstürzende Lawinen von ungeheurer Wucht und Größe gefährdet sei.[1]) Man sieht, die Unterschächner waren schon damals sehr moderne Maler und im doppelten Sinne Sezessionisten. Sie verstanden es mindestens, die Farben in reichlichen Portionen aufzutragen. — Die erste bekannte Maßregel zum Schutze gegen die Verheerungen des Schächens dürfte wohl diejenige sein, welche „ein gantzer gesäßner Rhat im Boden" den 28. Januar 1554 anordnete. „Es ist angesechen, das uff nöchstkommendt Sampstag die siben verordnetten Man zur Rüß den Schächen von Bürglen byß zuo der Rüß nider allerthalb besichtigen söllen, wo von nötten zuo werinen, das sy die, so schuldig zuo werinen, söllen heissen der Notturfft nach werinen, wie dan sy für fruchtbar ansächen wurdt und was sy darin handlend, es sig guettlich oder rechtlich, demselbigen sol gelept werden."

„An stat der Sibnern, so uff nöchst Sampstag den Schächen besichtigen söllen, so alß Secher ußstand, sindt verordnet dis nachvolgenden, namlich Ammann Brücker an stat des Landammanns. Item ouch Vogt Trösch, Fendrich Lusser, Petter Keß u. Vogt Schmidt

Während durch diesen Beschluß im untern Lauf des Schächens etwas Ordnung geschaffen war, sahen sich die Behörden bald genug gezwungen, auch mit dem obern Laufe dieses Wildbaches sich befassen zu müssen. Lawinen, welche den Schächen unter anderem auch mit Holz anfüllten, gaben den 9. April 1557 Veranlassung zu folgender Verordnung:

„Die von Underschächen söllent das best Holtz, wie sy das gezeichnet, uß dem Schächen thuon biß zuo des Schriber Zumbrunnen Matten, so dis Wintters durch Lowinen darin getragen worden. Danethin söllent Caspar Müller, Jost Brücker und Jacob Zeffel den

[1]) Quod filialis ecclesia Unterschächen distet a parochiali ultra horam et quidem itinere valde periculoso, tempore aestatis per inundationes aquarum, hiemali autem propter nimiam copiam nivium, plerumque justi viri altitudinem excedentium et cum tempore verno liquescit montium declivia nix ingenti mole et impetu ita ruat, ut saepius per annum non nisi cum periculo ex Unterschächen in Spiringen et ex isto in illum transiri prossit. Original im Pfarrarchiv Unterschächen.

Schächen sovil muglich ußrumen, damit in Uberflus des Wassers nit des Ortts vom Schächen Schaden beschäch."

Die Bürgler erschwangen sich in diesem Frühjahr zu einer Bachverbauung im Riederthal und erhielten hiefür durch Beschluß des Rates vom 1. Mai sogar einen Staatsbeitrag. „Uff deren von Bürglen Ansuochen ist angesechen, [daß man] ynen an den Kosten, so sy mit der Wery in Riedertal ze machen gehept, fünffzechen Kronen geben söl."[1])

Der Schächen zeigte sich neidisch ob diesem Aufwand und führte sich während des Sommers sehr ungebärdig auf. Wir entnehmen dies einem Beschlusse des Rates und der Landleute vom 1. Oktober 1556: „Es ist angesechen, das man zuo Underschächen hinder des Schrybers Zumbrunnen Matten die Stras unden durch söl machen lassen umb die fier Kronen, durch die, so sich dessen gegen Vogt Troger erbotten, der des Ortts uß miner Herren Bevelch die Stras und den Schächen beschowet hatt. Darby sol man den Schächen durch das gantz Thal ouch rumen biß zuo der Bürgler Brug und sind darzuo verordnet, den Schächen zuo rumen lassen alß die Beüm und anders darus ze thuon, so den Schächen geschwellen möcht, Vogt Troger und Welty Schillig, und sol an nöchster Gmeind (gen Betzlingen oder sunst an ein Gmeind) anbracht werden, ob man die, so Guetter am Schächen haben, darzuo halten wölle, das sy by yren Guettern den Schächen selbs rumen."

Diese letztere Ansicht drang bei der nächsten Behandlung des Gegenstandes vor dem gesessenen Rate am 8. Oktober 1556 wirklich durch. Wir lesen im bezüglichen Protokoll:

„Alß dan anzogen, den angesechen uff hüt, den Schächen zu rumen einmal nach der Noturfft, so hat man Lienhart Arnoldt und Wälti Zeffel verornet, die söllent angesechen uff ein Tag, den Schächen ze rumen und sol dane ein jeder in Schächental schuldig sin, ein Tagwan daran ze thuon und sol dan wider an mine Heren kommen, einem jeden sin Lon ze schöpfen und ordtnen."

---

[1]) Von einem andern Bächlein in der Nähe des Schächens erzählt uns das Protokoll vom 5. Dez. 1555: „Es ist angesechen, das man Wintters Zits, wan so kalt ist, das Bechly by dem Sondersiechen Hus fürhin nit sölle louffen lassen, damit die Landstras under dem Sondersiechen Hus durch sölich Wasser nit geschönt und verwuest werdt, wie dan bißhar etwan beschächen ist, wan das Wasser übergeloffen und in der Stras groß Yß gemacht. Darby sol ouch mitt Uoly Bomgartter und Jacob Löwen grett werden, sy das Wasser ouch uß der Stras haben, jederman one Schaden, oder aber [wolle man] inen das Wasser gar abschlachen.

Auch den Nebengewässern des Schächen widmeten die Gnädigen Herren und Obern ihre Aufmerksamkeit, wenn eine Gemeinde tapfer reklamierte. Man lese, was den 23. April 1559 auf dem Rathaus in Sachen gegangen: Vogt Plantzer, Claus Zwier und Werni Leman [sind] in Namen der Kilchgnossen von Bürglen erschinen mit Antzeigung, das sy habent ein guotten Bach, genant der Rietterbach, da sy desselbigen beschwertt sintt, des sy desselbigen mangelbar sintt zuo iro Nottürff ze trincken. Da nun vill Wuost darine geworffen wirtt, allen Unratt; des nun wir innen vergünstigett hantt uff ir Beger, ein Buoß darumb ze thuon, dieselbigen ze straffen, so hantt mine Herren ein Buoß uffgesetzt, x ß, so offt und dick das beschickt, den Kilchgnossen dieselbigen zuohören sölle." Da nun die Bürgler Ratsherren ihre Beredsamkeit mit so offenkundigem Erfolge gekrönt sahen, hob sich ihr Mut und sie brachten auch noch vor, daß die Straßen mit allem Unrat verlegt und nicht offen seien. Der Rat bestritt dies nicht und erneuerte die alte Bußandrohung gegen Fehlbare.

Indessen scheinen lange nicht alle Bürgler so ordnungsliebend gewesen zu sein wie ihre Vertreter im Rate, welche sich über den Unrat im Bach und auf der Straße ärgerten, aber bald zugeben mußten, daß ihre Mitbürger ganze Hölzer in den Riedertalerbach werfen und kaum daran denken, sie wieder rechtzeitig daraus zu entfernen, bis endlich den 10. August 1563 der Landammann und ein ganzer Landrat sich dahinter machte, wie folgt: „Eß ist antzogen worden, wie dz zuo besorgen, das z'mittler Zitt großen Schaden möcht erwaßen durch den Riederthallerbach, dz vil Holtzer darin ligent und nit darüß than; derhalben ist angesechen, dz fürhin, welche Höltzer darin fellten und nit darüß thätten, dz einer fünff Pfundt Buoß verfallen sin soll, und sint darzwüschen verordnett Her Ammann Arnoltt und Vogt Troger von minen Herren und sollend die Kilcher von Bürglen oüch Lütt dahin verordnen und soll söllichs angents beschechen." [1])

[1]) In der nämlichen Sitzung wurde noch eine andere Schächentaler Angelegenheit erledigt. „Dem Meyster Egli und Cristen Schuobutzer ist die Blewy zuo Trüdenlingen zuogstelt, von wegen dz sy ir Arbeitt dahin gwent, und so ettwar were, der vermeine darzuo Recht han, darümb dan ein Recht walte." — Den 23. April 1559 erlaubte der Rat dem Hans Schilter, hierseits der Reuß am Schächen eine Säge samt Ladenhütte zu bauen u. lebenslänglich zu betreiben. Nach dem Tode sollte der Platz wieder Allmend werden. Die Attinghauser unterstützten das Gesuch, da ihre Säge abgegangen sei und sie eine solche brauchen. 1627 stund am Schächen eine Pulverstampfe und die Stampfe eines Weißgerbers. — Bezüglich Ueberschwemmung und Bedrohung der

Von nun an lassen uns die Protokolle hinsichtlich des Schächens wiederum auf lange Zeit fast ganz im Stich. Wir wissen nur, daß vor dem Jahre 1630 auf der Altdorferseite zwischen der Bürgler- und Schattdorferbrücke keine organisierte Wuhrgenossenschaft bestand, so daß von den anstoßenden Güterbesitzern der eine das Wehrenen auf den andern abwälzte oder gar der wohlfeilen Meinung Ausdruck gab, die Obrigkeit solle die Wehre machen.

Obwohl man auch die Aeußerung tat, es sei vor Jahren Bau und Unterhalt dieser Wehre den Anstößern überbunden und ihnen als Entschädigung der Schächenwald und Weiden ob der Schächenbrücke zugeeignet worden, so hat sich doch nichts gründliches nachweisen lassen; nur das eine blieb sicher, daß an der Wehre nichts gearbeitet worden. Weil dem Schächen diese Gemütlichkeit offenbar nicht gefiel, erinnerte er im Sommer 1630 durch einen „Ueberschwall" und vielfältigen Schaden die Säumigen an ihre Pflichten. Die Obrigkeit betraute die Sieben Mannen zur Reuß mit einem Augenschein und einem Entwurfe zur Gründung einer Wuhrgenossenschaft. Unter dem Vorsitze des regierenden Landammanns kamen die Abgeordneten in Landammann Tanners Spiß den 1. Juni 1630 zusammen und zogen eine Grenzlinie von der Bürglerbrücke gegen Ritter Josue von Beroldingens Haus (offenbar das alte Haus mit dem Steintor in Hartolfingen), gegen Meister Mathias Müllers Mühle (jetzt Hauser'sche Mühle), gegen das Steinhaus zu Allenwinden und von da an den Geezigberg ob dem Balankenbach. Was zwischen dem Schächen und dieser Linie lag, wurde je nach Beschaffenheit der Grundstücke mit einer Steuer belegt, welche am 24. September gleichen Jahres die Genehmigung des zweifachen Landrates erhielt. Mit Rücksicht auf das unterliegende Eigentum, bestehend in der Landstraße, der Brücke, Sondersiechen-Haus und Hochgericht, erklärte sich die Regierung bereit, den dritten Teil der Kosten zu tragen. Die Herstellung der Wehre wurde unverzüglich in Angriff genommen. Mit einem großen Blatte in der Hand stieg Landschreiber Johann Franz Imhof schon am nächsten Sonntage nach der Landratssitzung während des Gottesdienstes auf die Kanzel der Pfarrkirche

Riedertalkapelle am 16. Juli 1750, siehe Wymann, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde Neue Folge, Bd. VIII, 317. — Andere Wasserkatastrophen des Landes von 1762 und 1779 sind beschrieben von Dr. R. Hoppeler in der Neuen Zürcher Zeitung Nr. 169, 21. Juni 1910. Im erstern Jahr konnte man mit Schiffen von Flüelen bis ins Moosbad fahren. Vgl. hiezu Urner Neujahrsblatt pro 1906 S. 90.

zu Altdorf und acht Tage später auf diejenige der urnerischen Fenelon's und Bourdaloue's zu Bürglen, um der gespannten, andächtig lauschenden Menge ein neues Evangelium zu verkünden. Evangelium heißt wörtlich Freudenbotschaft, aber wir irren wohl nicht mit der Annahme, daß die neue Wehresteuer weder den Altdorfer- noch den Bürgler Kirchgängern sonderliche Freude gemacht habe. Die jetzigen Güterbesitzer am Schächen wird es aber gewiß interessieren, ihre Vorfahren und ältesten Leidensgenossen kennen zu lernen. Daher sei ihrer Namenliste samt dem zugehörigen Steuergesetze hier ein Plätzchen vergönnt.

Newer Stürrodel uf die Güeter ob der Schechenbruggen, angelegt den 1. Juni 1630.

Uf Sambstag den 1. Juny 1630, Herr Landtaman [Sebastian Heinrich] Trösch und Siben Mannen zur Rüß in Hr. Landtaman Tanner Spis by ein anderen versambt.

Hr. Landtamman [Sebastian Heinrich] Trösch, Landtvogt [Jakob[Trösch,[1]) Baschi Mor, Jacob Gamma, Heinrich Zureseller, Jacob Näll.

Alsdan in verschinem durch den Uberschwall des Schechens nit alein den Strassen, sunder auch sunderbaren Güeteren vil Schadens beschehen, us Ursachen, das sich des Schechens niemandts angnommen und diejenigen, so Güeter an dem Schechen besessen, je einer uf den andern die Wehrenen verschoben und deilß vermeint, von Oberkeit wegen solte verwehrenet werden, welche Meinung Min Gnädige Herren ganz verworfen und nit billich funden, daß ein Oberkeit sunderbaren Personen Güeter soltend verwehrenen, und diewyl under der Schechenbrug die Güeter in die Wehristür gelegt, ob der Brugen aber kein Ordnung sich befindt, deswegen Min Gnädige Herren ein ganzer Landtsrath erkent, das ein glichs ob der Bruggen solte fürgenommen werden und den verordneten Herren zur Rüß anbefolen, den Augenschin inzunemen und ein Abdeilung machen, damit aller Uberschwall des Schechens inkünftigen möge verhüetet und verwehrinet werden, und ob glichwol man vermeint, das sunderbare Herren dise Wehri ob der Bruggen vor diser Zit uber sich gnommen, zu erhalten und desset wegen der Schechenwald

[1]) Trösch 1621–22 Landvogt zu Sargans; Jakob Gamma von Seedorf, 1649—50 Landvogt zu Sargans Heinrich Zurenseller von Schattdorf, 1635–36 Landvogt zu Sargans. Jakob Nell von Erstfeld, später Landvogt zu Livinen.

und Weiden ob der Bruggen inen zugeeignet, aber nüzet grundtliches erscheint worden, habendt die verordneten Herren zur Rüß einmal für guot angesehen, das die Güeter, welchen Schaden zu erwarten, soltend in die Stür gelegt werden und als den Augenschin in Herr Amman Tanners Spiß ingenommen und die Anlag gemacht, wie hienach verzeichnet ist, alle Zit mit disen Gedingen, wan in künftigem befunden und bewisen wurdi, das sunderbare Personen dise Wehri schuldig werendt ob der Schatorfer Bruggen zu erhalten, das inen an ihro Rechtsami nüzet benommen, sonder ihro Recht allezit offen vorbehalten haben.

Schächenstür ob der Schattorfer Bruggen bis an die Bürgler Bruggen.

Erstlichen ist zu wüssen, das alle die Güeter in die Wehristür gelegt worden, so enet dem Begrif gelegen von der Bürgler Bruggen gegen Herr Ritter Josue von Beroldingen Hus und von dannen strachs gegen Meister Mattis Müllers Mülli und von dieser Mülli strachs gegen Hr. Haubtman Josue Zumbrunnen gemuret Huß und von disem Huß strachs überen an den Geziberg ob dem Balankenbach und was in disem Circuit, soll in diser Wehristür begrifen sin, wie hernach verzeichnet ist.

Erstlichen ist Hus, Garten, Sagen und Metteli zu Bürglen harwerz der Bruggen in dise Weristür ingelegt namblichen 1/2 Pfd.

Schmitten, zwei Hus und Hofstätli daselbsten	1	Pfd.
Gerwi und Garten daselbsten	1/2	„
Item Güschen Rüti[1])	2	„
Vogt Franzen Hus und Hofstat . . .	3	„
Jacob Küeffers enet dem Bach[2]) . . .	1	„
Mattissen Hofstat und Müli	3	„
Jost Dietrich Schmits sel Grund u. Wald[3])	4	„
Vendrich Paulus Tanners Grund u. Weid	3	„
Haubtmann Hans Bernhart Schmits Grund	3	„
Vogt Grüenigers Hus und Grundt . .	1 1/2	„

[1]) Jetzt vielleicht Emil Denier, Gemeindeschreiber.
[2]) Bachli des Zimmermann Imhof u Vogt Franzen vielleicht die Balmermatte.
[3]) Wahrscheinlich Schreiner Maria Planzers Grund.

Item ein Deil von der Turenmatten[1]) . .	1	Pfd.
Vogt Arnoldts Grund	2	„
Vogt Zum brunnen Grund[2])	2½	„
Aman Imhofs seligen Hus und Grund[3]) .	3	„
Pannerherr Beslers seligen Grund[4]) . .	3	„
Jacob Lussers Dietlenen[5])	1	„
Schriber Melcher Trogers seligen Nerli .	⅓	„
Johannes Fide[6])	1½	„
Marti Drosy sambt dem Grund . . .	1½	„
Haubtmann Alexander Beslers Grundli	1½	„
Wilhelm Met,[7]) so er von Marti Trosi kauft	⅓	„
Mattis Crista ein Zopf	⅓	„
Johannes Zumbüelen	1½	„
Hans Marti Schmit	2	„
Wilhelm Zumbach Hus und Hofstat[8]) .	4	„
Heinrich Äpp	1½	„
Haubtmann Josue Zumbrunnen[9]) . .	2	„
Haubtmann Alexander Besler	2½	„
Zügher Schmit enet dem Weg	½	„
Zügher Schmidt die ander Matten . . .	½	„
Haubtmann Zwyer	2	„
Jost Dietrich Schmit	2	„
Gortamund über das, so er an die ander Stür stürt	1½	„
Haubtmann Planzer an dise Stür . . .	1½	„
Vendrich Marti Lussers Pfiferi . . .	2	„
Haubtmann Jacob Lussers Matten . .	—	„

[1]) Jetzt Emil Meyer. Also genannt von dem ehemaligen Wohnturm derer von Utzingen.

[2]) Geschwister Arnolds, genannt Siegelsbüelers, Grund.

[3]) Jetzt Blumenfeld Siehe „Das Bürgerhaus in Uri". S. XVIII. Den 23. Dezember 1596 schenkt Obwalden in Ammann Imhofs Haus eine Wappenscheibe. (Anzeiger f. schw. Altertumskunde, Bd. VI, 536.)

[4]) Jost Pünteners seligen Grund.

[5]) Jetzt wahrscheinlich Zacharias Furrer.

[6]) Eigentlich Burnott genannt. Johannes Burnoth erhält 1620 für 200 Gl. das Urner Landrecht. Desgleichen im nämlichen Jahr die Gebrüder Johann, Alexander, Franz und Michael Burnoth.

[7]) Eigentlich Zumbach genannt.

[8]) Er besaß Güter zu Unteroyen. Siehe Geschichtsfreund Bd. 61, S. 216.

[9]) Offenbar Allenwinden. Siehe „Bürgerhaus in Uri" S. XIII.

Und diewyl Miner Gnädigen Herren Landtstraß, auch Sundersiechenhuß, Hochgricht und Bruggen dadurch bewart und verwehret werden, sollendt Mine Gnädigen Herren ein dritten Deil an dise Wehri stüren.

Beschehen uf Jar und Tag wie ob.

Landtschreiber Jost Bündtiner.

Uf Zinstag den 24. September 1630 Herrn Landtammann Trösch und ein ganzer zwyfacher Landtsrath bi Eyden by einanderen versambt.

Obgeschribne nüw angelegte Schechenwehristür ob der Bruggen in aller Form, wie solche von den Verordneten angelegt und hievor specifecirt ist, sambt demme, daß von Oberkeit wegen der dritte Deil an dise Wehri soll gestürt werden, guotgeheissen und in Kreften bestetet, in gestalten, das deme in künftigen Ziten solle gelobt und nachkommen werden.

Im Fahl aber sich einer oder der ander diser Anlag beschweren wurdi, wyl man inen Rechtens nit vor sin, mit Geding, das solches vor erstem Fünfzechner Gricht beschehe; dannethin soll es vestigklich dabi verbliben, mit disem Zuthuen, im Fahl ein Stukh oder mehr Matten vergessen und in obgeschribnen Stürrodel nit inglibet, welche weder in der underen noch oberen Stür begriffen, das solche in disem Begrif, auch gebürender massen ingelegt werden

Und waß dan den Kosten belangt, so hürigs Jars ufgangen und albereit durch unsers Landts Sekelmeister abgricht, soll selbiger obgemelter Abdeilung gemeß inzogen und von der Oberkeit der dritte Deil und das überig uf die Pfund abteilt und bezalt werden.

Landtschreiber Bündtiner.

Ich Jo. Frantz Imhoff, Landtschryber zuo Ury, bekennen, das ich obstehende angelegte Schächensteur sambt des zwifachen Landtsrathserkantnus, wie hievor verzeichnet, den 29. Septembris an Sanct Michelstag 1630 zue Althorff in der Pfarkirchen offenlich uf der Cantzlen verlesen und publiciert, zue Zeugnus auch alhie underschriben hab.

Uf Sontag den 6. Octobris anno 1630 hab ich vorstehender Landtschreiber Imhoff hievor geschribne neuw angelegte Wehrinsteur und Erkantnus zue Bürglen in der Pfarkirchen offenlich verlesen und zue Zeugnis mich widerum alhie underschriben.